

Cathy Woodman

Stadt, Land, Kuss

Roman

Aus dem Englischen
von Nathalie Lemmens

blanvalet

»Außerdem war er ein Langweiler. Er spielte Golf. Und er war ein treuloses Stück Sch...« Ich breche mitten im Satz ab. Es lohnt sich nicht, mich schon wieder darüber aufzuregen. Er ist es nicht wert. »Männer sind doch alle gleich«, sage ich.

»Alle außer Ben«, erwidert Emma mit einem Blick auf den schlichten, schweren Ehering, den sie an einer Kette um den Hals trägt.

»Alle außer Ben«, räume ich zerknirscht ein.

»Er ist mein Fels in der Brandung.« Emma lächelt, und ich empfinde ein wenig Neid, weil sie solches Glück in der Liebe hat und ich nicht. »Ehrlich gesagt ist Ben mit ein Grund dafür, dass ich dich um diesen riesigen Gefallen bitte. Wir wollen uns eine sechsmonatige Auszeit gönnen und eine Weltreise machen – du weißt doch, dass er viele Verwandte in Australien hat.«

»Sechs Monate?« Das ist sehr viel länger, als ich erwartet hatte, und ich versuche, mir meine Bestürzung nicht anmerken zu lassen. Ich hatte gerade angefangen, mich an den Gedanken zu gewöhnen, tatsächlich Emmas Vertretung zu übernehmen. Ich hatte mir vorgestellt, den Aufenthalt hier als eine Art Urlaub zu betrachten, als ein paar Wochen auf dem Land.

»Das ist eine ärztliche Anweisung – na ja, Bens Anweisung.« Emmas Mann ist Hausarzt, was, wie ich vermute, hin und wieder ganz praktisch sein kann. »Er sagt, ich wäre völlig überarbeitet und würde zusammenbrechen, wenn ich noch länger so weitermache ...«

Ihre Stimme wird leiser, und mir wird bewusst, dass ihr energisches Auftreten, seit ich gestern am späten Abend angekommen bin, nur Fassade war. Sie sieht vollkommen erledigt aus. Ich war so sehr mit meinen eigenen Problemen beschäftigt und habe während unserer letzten Telefonate so ausgiebig über meine Trennung von Mike gejammert, dass mir gar nicht in den Sinn gekommen ist, Emma könnte ebenfalls eine schwere Zeit durchmachen.

»Mir ist in der letzten Zeit alles irgendwie über den Kopf gewachsen ...«

»Wann hattest du denn zum letzten Mal einen freien Tag?«, will ich wissen.

»Keinen mehr, seit ich die Praxis eröffnet habe.«

»Aber das ist jetzt zwei – nein, dreieinhalb Jahre her. Emma! Warum hast du mich nicht früher um Hilfe gebeten? Ich hätte dich doch ab und zu am Wochenende vertreten können.«

»Ich wollte dich nicht damit belästigen – du hattest doch auch so schon genug um die Ohren.«

»Nicht zu viel, um einer Freundin zu helfen.« Ich kenne Emma seit zwölf Jahren, und sie war immer für mich da, immer bereit, mir aus der Patsche zu helfen. »Weißt du noch, wie wir uns zum ersten Mal begegnet sind? Es gibt bestimmt nicht viele Leute, die von sich behaupten können, dass sie ihre beste Freundin über einen toten Windhund gebeugt kennengelernt haben.«

»Glaubst du, Professor Vincent stolziert noch immer durch den Sektionssaal und jagt den Erstsemestern eine Heidenangst ein?« Emma lächelt. »Wie hat er dich noch immer genannt? Gwyneth, nicht wahr? Wie Gwyneth Paltrow. Und ich war Catherine Zeta-Jones, was ich eigentlich recht schmeichelhaft fand.«

»Ich habe damals keinen besonders guten ersten Eindruck hinterlassen, was?«, sage ich und denke daran zurück, wie ich mit dem Knoten an der Segeltuchrolle kämpfte, in die mein Sektionsbesteck eingeschlagen war, bevor er sich plötzlich löste und all meine glänzenden neuen Skalpelle, Zangen und Scheren über den Boden rutschten und direkt vor Professor Vincents Füßen landeten.

»Na, einen hast du jedenfalls beeindruckt«, bemerkt Emma, während sie vom Sofa aufsteht.

»Ach, hör schon auf.« Ich weiß genau, von wem sie spricht. Ian Michelson. Er hatte rötlich blondes Haar,

haselnussbraune Augen und ein paar Sommersprossen auf der Nase. Er sah fantastisch aus, hatte scharf geschnittene Züge, ein strahlendes Lächeln und eine Brille, und er teilte sich mit uns einen Windhund. Als sich unsere behandschuhten Finger über der gefleckten Brust des Tieres streiften, setzte mein Herz einen Schlag aus, und ich verliebte mich in ihn. Wir waren fast sechs Jahre zusammen. Er war mein erster Freund, meine erste große Liebe, und er hat mir als Erster das Herz gebrochen.

Ich sehe Emma nach, als sie noch einmal nach Robbie schaut. Sie kontrolliert seine Wunde und zieht eine Decke über ihn, damit ihm nicht kalt wird.

Emma hat immer zu mir gehalten und mir durch alle schweren Zeiten hindurchgeholfen. Zum Beispiel damals, als ich glaubte, ich sei zu tollpatschig, um Tierärztin zu werden, oder als mir das Geld ausging und ich mein Studium fast hätte aufgeben müssen. Und darum werde ich jetzt für sie da sein. Auch wenn das bedeutet, dass ich sechs Monate lang meilenweit vom nächsten Starbucks entfernt in der Wildnis festsitze. Das bin ich ihr schuldig.

2

Auf dem Land

Mike hat nicht den Mumm, sich von mir zu verabschieden, aber so ist er nun einmal. Als ich nach ein paar Metern an der Ampel halte, werfe ich einen Blick in den Rückspiegel. Die Menschen im Wartezimmer der Crossways-Praxis zeichnen sich als Umrisse hinter den Fenstern ab, und soweit ich weiß, steht Mike versteckt hinter der Jalousie in seinem Behandlungszimmer.

Von den Leuten, die mit nach draußen gekommen sind, um mir zum Abschied zuzuwinken – ein paar Kollegen und der Mann aus dem Laden an der Ecke, der gleichzeitig einer meiner Lieblingstierhalter war –, ist nur noch Janine übrig, Mikes Exfrau, die mich vertrieben hat. Unter dem Vorwand, ihr Hund brauche seine Auffrischungsimpfung, ist sie heute in der Praxis aufgetaucht, und jetzt steht sie auf dem Bürgersteig, die Arme um den Oberkörper geschlungen, und freut sich wahrscheinlich diebisch darüber, dass ich endlich verschwinde und Mike nicht mehr in Versuchung führen kann. Aber sie braucht sich keine Sorgen zu machen: Ehrlich gesagt, so, wie ich mich im Moment fühle, kann ich mir nicht vorstellen, dass *mich* jemals wieder ein Mann in Versuchung führen könnte. Sperren Sie mich ruhig mit Jude Law, Daniel Craig und Brad Pitt gleichzeitig in einen Raum, ich glaube kaum, dass mein Herz auch nur eine Spur schneller schlagen würde.

Als es grün wird, gebe ich Gas und reihe mich in den aus der Hauptstadt strömenden Verkehr ein.

In meinem Auto ist nicht viel Platz für Gepäck, und den größten Teil meiner Habseligkeiten habe ich per Kurier vorausgeschickt, aber ich habe ein paar Abfallsäcke aus der Praxis mit Kleidern und Büchern gefüllt und in den Fußraum des Beifahrersitzes gequetscht. Mindestens einer meiner ehemaligen Kommilitonen besitzt einen Aston Martin mit

personalisiertem Nummernschild, K9 VET oder so ähnlich, und andere kutschieren in gewaltigen Spritfressern herum. Doch ich liebe mein schickes rotes Coupé, auch wenn es für eine Tierärztin eher unpraktisch ist.

Auf dem Beifahrersitz steht der Karton mit meinem Abschiedsgeschenk von Crossways: ein brandneues Stethoskop. Dazu eine von allen Kollegen unterschriebene Karte, auf der sie mich ermahnen, es diesmal nicht wieder im Schlafzimmer eines Mannes liegen zu lassen, was mir mit dem letzten passiert ist. Ich hatte einem Kunden – einem C-Promi, der vor Urzeiten bei *Big Brother* gewesen war – geholfen, seine Katze wieder einzufangen, die sich nach einem Blick auf mich unter dem Bett verkrochen hatte. Ehrlich.

Während der Fahrt schwanken meine Gefühle irgendwo zwischen Trauer und Selbstvorwürfen, weil ich nicht gemerkt habe, was Mike wirklich im Sinn hatte, wenn er Jane »einen Gefallen tat« und mit ihrem gemeinsamen Hund, einem durchgeknallten Irish Setter, der mit Vorliebe Kieselsteine verschluckte, Gassi ging. Ich dachte, es sei nur fair, dass er seinen Teil zur Hundebetreuung beitrug, wenn sie sich schon das Sorgerecht teilten. Wie kann man bloß so naiv sein?

Schließlich erreiche ich Devon, wo sich der Radiosender von ganz allein neu einstellt und ich bei einem Lokalsender lande, der seichten Pop aus den Achtzigern spielt. Auch das Wetter verändert sich: Der Wechsel aus Sonne und gelegentlichen Schauern weicht einem dauerhaften Nieseln. An der Abzweigung nach Talyton St. George biege ich auf eine schmale, von Hecken gesäumte Landstraße ein und gerate – ausgerechnet! – in einen Stau aus drei, vier Autos, die hinter einer Herde schwarz-weißer Kühe und einem Traktor mit einem Werbeaufkleber für britisches Rindfleisch her zockeln.

Ich werfe einen Blick auf meine Armbanduhr, und mein Blutdruck steigt, genau wie der Dampf von den Rücken der